



Otto Muehl

Rudolf Schmutz, Kunstsammler und Freund

Aus einem Interview von Diethard Leopold mit Rudolf Schmutz am 20. April 2010 in Wien.

Rudolf Schmutz

Ich kenn den Otto seit den sechziger Jahren, wo er noch ein großer Suchender war. Da war ein Treffpunkt im sechsten Bezirk in der Gumpendorferstraße, bei einem Mittelschulprofessor, dem Professor Habeler, der hatte ein Open House für Künstler. Der Nitsch ist gekommen, der Muehl, ich auch dabei, und wir haben uns dort über mehrere Monate tagelang getroffen, unterhalten, was weiß ich. Im Unterschied zum Muehl hat der Nitsch damals schon gewusst, was er will. Muehl experimentierte, und niemand geglaubt, dass was aus ihm wird. Doch schon kurze Zeit später ist er „der Muehl“ geworden.

Die Aktionen haben dann den Muehl auf die Spur gebracht. Da hat er was gefunden, was bei uns einmalig war, da hat er zu sich – zu einem Stil, zu seiner Persönlichkeit gefunden. Das hat ihn geprägt.

Das sind auch die ersten wirklichen Kunstwerke. In dem damaligen Perinetkeller hab ich einen großen Spiegel gekauft, der in Beton eingebettet war. Allerdings hab ich den in meinen damaligen Wagen nicht hineingebracht, weil er so schwer war, und so ist er verloren gegangen. Aber er hat mir gefallen, weil er eine echte Neuigkeit war damals, und der Otto weiß das auch. Der Keller ist geräumt worden, und wahrscheinlich ist dabei der Betonspiegel einfach weggeworfen worden.

Ich habe mit dem Otto Kontakt gehalten, er hat mich immer wieder zu sich eingeladen, auch zum Friedrichshof. Ich hab zugeschaut, wie er seine Schützlinge geprüft hat.

Ich habe auch sein System gesehen, ich möchte sagen: sein seltsames hierarchisches System, was dort en vogue war. Also nur gewisse Leute haben Schlüssel gehabt zu gewissen Zimmern. Diese Zimmer führten in immer höhere Stockwerke, bis dann im letzten Zimmer zum „König Muehl“ nur mehr ganz wenige Zutritt gehabt haben.

Immer wenn man wo durchgegangen ist, wurde ununterbrochen wieder zugesperrt und aufgesperrt, sonst wäre man einfach nicht durchgekommen.

Das hat mich – ich möchte nicht sagen: schockiert. Aber erschreckt hat es mich, dass so etwas mit Menschen möglich ist, dass die das akzeptiert haben.

Was mich beeindruckt hat, war sein Umgang mit den Kindern, er ist liebevoll mit Kindern umgegangen, hat sie unterrichtet und auch geprüft. Da war ich auch dabei. Ob er das nur in meiner Gegenwart gemacht hat, weiß ich nicht.

Aber überhaupt zeigte er immer eine große Zuwendung unbegünstigten Menschen gegenüber, also für geistig Behinderte und auch andere, deren hat er sich sehr angenommen. Deren hat man sich in der Kommune überhaupt sehr angenommen. Hat man vielleicht manchmal auch etwas zur Schau gemacht.

Ich hab auch im Van Gogh Film mitgespielt, wo der Theo Altenberg den „Vincent“ gespielt hat und eine Frau, die Terese Schulmeister, die Regie geführt hat. Da gab's ein großes Problem, weil ich sollte als Psychiater von Van Gogh mich an-urinieren lassen. Hab ich gesagt, auch wenn's nur mit Wasser ist, so ist es mir doch zuwider. Da haben sie dann die Szene gestrichen.

Ich hab nie am Friedrichshof übernachtet, hab auch niemals im Teich dort gebadet und hab auch nicht irgendwelche Gelegenheiten ergriffen, die vielleicht möglich gewesen wären – weiß ich aber nicht. Der Otto hätte sicher nichts dagegen gehabt. Ich war stundenweise dort. Wenn ich ins Burgenland gefahren bin, bin ich einfach bei ihm eingekehrt, ohne Anmeldung.

Ich bin nie als Kunstsammler gekommen. Ich hab von ihm das eine oder andere Bild geschenkt bekommen. Ich war einfach Zeitzeuge seiner ersten Gehversuche als Künstler, in den sechziger Jahren.

Später hab mich auch für ihn indirekt bei Politikern eingesetzt. Doch man sagte, unter dem Zeichen der schrecklichen Vorkommnisse, man nannte ihn Kinderschänder, wäre es ganz unmöglich, etwas für ihn zu tun. Das sagte mir die eigentlich dem Muehl gar nicht abholde, sozialistische Schickeria. Ich versuchte damals, zu erreichen, dass er früher aus der Haft entlassen wird, und die sagten mir, sie könnten sich das nicht leisten.

Sie waren ja sonst ganz offen, so wie Muehl ganz offen war, sie hatten sonst kein Problem mit ihm, aber eben bis auf die Kindersache damals.

Muehl übte auf die Politiker eine ähnliche Faszination wie Udo Proksch aus. Das finde ich sehr vergleichbar. Ich war auch mit dem Udo gut bekannt. Der hatte auch keine Hemmungen anderen Menschen gegenüber.

Nur hab ich zum Otto eine Distanz bewahrt, ich hab mich nicht einbinden lassen, in Orgien und so weiter, oder besser gesagt: ich hab mich nicht hineingewagt, war ich zu

schüchtern, und war mir das Ganze auch zu unangenehm. Ich hab mit ihm verkehrt, hab auch seine Sachen wollen, und natürlich war er ein Fixpunkt, der Burgenlandbesuch, wenn ich dort vorbeikam. Ich bin sogar mit dem Radl einmal hinuntergefahren.

Das Anziehende am Otto war für mich, dass er ein Außenseiter war, alle Außenseiter sind für mich interessant. Otto war ein totaler Außenseiter und er hat sich an nichts gehalten. Man hat immer wieder geglaubt, das wird umschnappen, also, dass er nicht durchhält, was er macht. Andere wie zum Beispiel Otto Breicha haben ihn irgendwann abgeschrieben, weil der Muehl jedes halbe Jahr mit einem anderen ‚Gott‘ dahergekommen ist, sei es Gauguin oder Van Gogh oder wieder jemand anderer. Diese Sprunghaftigkeit hat er nicht verkräftet. Mich hat es im Gegensatz dazu aber immer fasziniert, weil er immer auf der Suche war, der Muehl. Er war immer ein Suchender, ein echter Suchender. Was Irres hat er schon auch gehabt.

Muehl als Maler ist nicht meine große Leidenschaft. Das Beste, was Muehl gemacht hat, ist der Aktionismus – mit Abstand! Es gibt so viele andere gute abstrakte Maler auch. Aber mit dem Aktionismus ist er in die Kunstgeschichte eingegangen.

Und natürlich ist sein Lebensstil einzigartig. Dass er sich das so aufgebaut hat, die Kommunen. In gewisser Weise erinnert mich die Kommune von Muehl an einen Film, der in Indonesien, glaub ich, oder in Vietnam gedreht wurde: Apocalypse Now. Da suchen sie doch einen, einen Verrückten, der da lebt mit seinen Sklaven – das hat mich an den Muehl erinnert. Natürlich hat er keine Totenköpfe aufgestellt vor seinem Tor, aber er war jemand, der sich über alles hinweggesetzt hat.

Am Anfang war es noch nicht so. Da hab ich es so gesehen, dass Menschen, die Beziehungsprobleme hatten, beim Muehl untergekommen sind. So eine soziale Gemeinschaft, wo Leute, die Kontaktprobleme oder Probleme mit ihrem Ego, mit ihrer Psyche haben, dass sich die dorthin flüchten. Das war der Anfang.

Was Irres hatte er unbedingt. Deshalb hat er auch was bewegt. Wenn er nicht das Irre hätte, hätte er nicht bewegt, was er gemacht hat. Er hat eine kleine Welt aufgebaut, so wie dieser fahnenflüchtige amerikanische Offizier im Film Coppolas. Es ist ja das Faszinierende an Muehl, dass er immer verwirklicht hat, was man für unmöglich gehalten hat.

Und diese Aggression, die er in sich gehabt hat! Er war ja ungemein aggressiv. Nicht körperlich – er war ein Vulkan. In der Malerei hat er's versucht, und in der Aktion ist es ihm schließlich gelungen, das vollkommen auszuleben. Bis zur Kommune.